

Beiträge zur Schulentwicklung

Anke Schumacher, Eva Adelt (Hrsg.)

Lern- und Entwicklungsplanung

Chance und Herausforderung
für die inklusive schulische Bildung

Beiträge zur Schulentwicklung

herausgegeben von
der Qualitäts- und UnterstützungsAgentur –
Landesinstitut für Schule des
Landes Nordrhein-Westfalen
(QUA-LiS NRW)

Anke Schumacher, Eva Adelt (Hrsg.)

Lern- und Entwicklungsplanung

Chance und Herausforderung für
die inklusive schulische Bildung



Waxmann 2019
Münster • New York

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Beiträge zur Schulentwicklung

herausgegeben von der Qualitäts- und UnterstützungsAgentur –
Landesinstitut für Schule des Landes Nordrhein-Westfalen
(QUA-LiS NRW)

Print-ISBN 978-3-8309-3999-3

E-Book-ISBN 978-3-8309-8999-8

© Waxmann Verlag GmbH, 2019

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Redaktion QUA-LiS: Hermann Meuser, Peter Dobbstein, Ulrich Janzen,
Dr. Veronika Manitus, Tanja Webs

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg

Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Vorwort.....7

Einleitung9

Teil A: Grundlagen der Lern- und Entwicklungsplanung

Anke Schumacher

Lern- und Entwicklungsplanung

Perspektiven und Konturen zur Konzeption individueller Förderplanung15

Katrin Liebers

Lernprozessbegleitende Diagnostik im inklusiven Unterricht33

Teil B: Lernhandlungs- und Ergebnisanalyse im Fachunterricht

Christoph Selter, Lea Vogell & Franz B. Wember

Diagnosegeleitete Förderung im Mathematikunterricht

der Grundschule.....53

Christoph Ratz

„Die geeignete Aufgabe finden“.

Lern- und Entwicklungsplanung im Fach Mathematik für Schülerinnen

und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung + Praxisbeispiel69

Wolfgang Eichler

Was uns ein Lernprodukt sagen kann

Ein Beitrag zum Kompetenzbereich Rechtschreiben

mit einem Praxisbeispiel aus dem 5. Schuljahr im Förderschwerpunkt Sprache83

Matthias Knopp & Michael Becker-Mrotzek

Schreibkompetenz untersuchen101

Teil C: Sonderpädagogische Unterstützung

Thomas Hennemann, Tatjana Leidig, Dennis Christian Hövel & Gino Casale

Effektive präventive Förderung bei herausforderndem Verhalten in der Schule.....129

Anke Schumacher, Clemens Hillenbrand & Matthias Schulden

Die Matrix emotionaler und sozialer Kompetenzen (MesK) –

Entwicklung einer praxisorientierten Arbeitshilfe147

Ingo Bosse
Assistive Technologien im Gemeinsamen Lernen.....169

Teil D: Webbasierte Kooperationen

Kerstin Christ
Die interaktive Lern- und Entwicklungsplanung
im digitalen Raum.....193

Dennis Christian Hövel & Thomas Hennemann
Kooperative Dokumentation der erweiterten individuellen Förderung
Das virtuelle Schulboard209

Vorwort

Die Qualitäts- und UnterstützungsAgentur – Landesinstitut für Schule (QUA-LiS NRW) als zentrale Einrichtung für pädagogische Dienstleistungen im Geschäftsbereich des Ministeriums für Schule und Bildung in Nordrhein-Westfalen unterstützt Schulen und Einrichtungen der gemeinwohlorientierten Weiterbildung des Landes bei der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung. Dies geschieht für die Schulen des Landes u. a. durch die Entwicklung von Kernlehr- und Bildungsplänen, die Bereitstellung von Aufgaben für die zentralen Prüfungen, durch die Qualifizierung und Professionalisierung der Lehrerfortbildung und des Leitungspersonals, aber auch durch die Unterstützung in bildungspolitisch aktuellen Handlungsfeldern wie z. B. der inklusiven Bildung in der Schule, das gemeinsame längere Lernen im Ganztage oder der interkulturellen Schulentwicklung. Bei allen Angeboten ist es der QUA-LiS NRW ein wichtiges Anliegen, den Schulen für die herausfordernden Prozesse der Schul- und Unterrichtsentwicklung die entsprechenden Unterstützungsangebote bereit zu stellen.

Einen wesentlichen Beitrag dazu stellt die Publikationsreihe „Beiträge zur Schulentwicklung“ dar. Dieses Publikationsformat greift aktuelle wissenschaftliche, unterrichtsfachliche und fachdidaktische Diskurse auf. Zum anderen richtet sich das Publikationsformat unter dem Label „Praxis“ gezielt an die schulischen Akteure vor Ort und bietet Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern, Eltern und Erziehungsberechtigten konkrete Unterstützungsmaterialien für die Anwendung in Schule und Unterricht an.

Der vorliegende Band versteht sich als eine wissenschaftsnahe Publikation und bietet ein informatives Angebot für die (sonder-)pädagogische Unterstützung im gemeinsamen Lernen. Vorgestellt wird das Konzept der Lern- und Entwicklungsplanung. Dieses richtet die individuelle Förderplanung an den curricular verbindlichen Anforderungen aus und verknüpft diese mit der sonderpädagogischen Unterstützung im gemeinsamen Lernen.

Um diese Zusammenhänge zu verdeutlichen, werden in den folgenden Beiträgen fachwissenschaftliche Erkenntnisse (sonder-)pädagogischer Diagnostik mit Beispielen schulischer Praxis verbunden. Zu den inhaltlichen Schwerpunkten werden in jedem Teil des Bandes Konzepte und Bilanzen gelingenden Lehrens und Lernens in den Mittelpunkt der Betrachtungen gestellt. Der Band setzt damit Impulse für Unterrichtsqualität im gemeinsamen Lernen in Verknüpfung mit (sonder-)pädagogischer

Unterstützung. Akteuren aus Schule, Bildungsadministration, Bildungsforschung und anderen interessierten Leserinnen und Lesern wird damit ein Beitrag zur Bereicherung des fachlichen Diskurses zur Verfügung gestellt.

Dieser Band ergänzt das Angebot der Veröffentlichungen zur inklusiven schulischen Bildung der QUA-LiS NRW in der Reihe „Beiträge zur Schulentwicklung“. Mit dieser Publikationsreihe möchte QUA-LiS NRW ein weiteres Unterstützungsangebot für die vielfältigen und herausfordernden Gestaltungsprozesse im gemeinsamen Lernen bereitstellen. Mein Dank gilt dabei allen Autorinnen und Autoren, die uns mit ihren Beiträgen in diesem Vorhaben unterstützt haben.

Eugen L. Egyptien
Direktor der Qualitäts- und UnterstützungsAgentur –
Landesinstitut für Schule (QUA-LiS NRW)

Einleitung

Um die Herausforderungen anzunehmen, die mit dem Anspruch inklusiver Bildung einhergehen, bedarf es der Entwicklung fundierter Konzepte, damit Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen individuellen Voraussetzungen optimal unterstützt werden können.

Legt man den Fokus auf Kinder und Jugendliche mit Anspruch auf sonderpädagogische Unterstützung, so ist in diesem Zusammenhang die individuelle Förderplanung ein i. d. R. gesetzlich verankerter Bestandteil der sonderpädagogischen Konzeptionsarbeit. Die Intention ist, sonderpädagogische Unterstützung hinsichtlich Erziehung, Unterricht und Förderung zu verwirklichen. Individuelle Förderplanung dient dazu, Unterstützungsmaßnahmen zu definieren, die in unterrichtlichen Kontexten umgesetzt werden und dort zu einer flexiblen individuellen Förderung führen.

In ihrem 2011 veröffentlichtem Papier fordert die KMK für die inklusive Bildung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen: „Eine inklusive Unterrichtsgestaltung beruht auf einer den Lernprozess begleitenden pädagogischen Diagnostik und einer kontinuierlichen Dokumentation der Lernentwicklung.“ (KMK, 2011, S. 10).

Für die Umsetzung dieses Anspruchs gilt es, die Förderplanung für einen inklusiven Unterricht neu zu justieren und für die konkrete unterrichtliche Nutzung handhabbar zu machen. Sinnvoll ist eine Einbindung individueller Förderpläne in eine Lern- und Entwicklungsplanung, die sich auf curricular verbindliche Anforderungen bezieht und diese mit den Bildungs- und Erziehungserfordernissen von Schülerinnen und Schülern mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung verbindet.

Die Lern- und Entwicklungsplanung in NRW stellt die individuellen Lernvoraussetzungen in das Zentrum unterrichtlicher Planungen. Bildungs- und Erziehungserfordernisse von Schülerinnen und Schülern mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung rücken in den diagnostischen Blick. Grundlegende Basiskompetenzen sowie fachliche und überfachliche Kompetenzen werden erhoben, entsprechende Unterstützungsmaßnahmen für den Unterricht abgeleitet und individuelle Lernentwicklungen dokumentiert. Damit sich die Schülerinnen und Schüler mit (sonder-)pädagogischem Unterstützungsbedarf erfolgreich den unterschiedlichen schulischen Anforderungen stellen können, erfolgen Abstimmung, Erstellung und Fortschreibung der Lern- und Entwicklungsplanung in gemeinsamer Verantwortung aller Beteiligten. Eine gute Kooperation stellt eine inhaltliche Verbindlichkeit der Lehrkräfte in Diagnostik und Förderung auch über das eigene Fach hinaus für den Unterricht sicher. Diese konstruktive Zusammenarbeit kann durch die Nutzung digitaler Kommunikationsmittel sinnvoll und effizient unterstützt werden. Eine für alle Schulen zugäng-

liche, einfach zu handhabende und datenschutzrechtlich abgesicherte Plattform stellt dazu die notwendige Infrastruktur zur Verfügung.

Die Entwicklung eines solchen Konzeptes wie das der Lern- und Entwicklungsplanung bedarf einer normativen Orientierung, wie sie Referenzsysteme bieten. Der Referenzrahmen für Schulqualität des Landes NRW nimmt Bezug auf Forschungsergebnisse der Bildungs- und Unterrichtsforschung und illustriert Aspekte aktueller Schulentwicklung in Kriterien und aufschließenden Aussagen. Im Inhaltsbereich Lehren und Lernen ist die Dimension „Schülerorientierung und Umgang mit Heterogenität“ tief verankert. In den dazu gehörenden Kriterien heißt es: „Die Planung und Gestaltung des Lehrens und Lernens orientieren sich an den Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler“. (2.6.1(1)) „Individuelle und lerngruppenbezogene Lernausgangsanalysen, Lernprozessbeobachtungen sowie Lernstandsüberprüfungen sind Bestandteil der Gestaltung und Weiterentwicklung der Lehr- und Lernprozesse“ (2.6.2(2), Ministerium für Schule und Weiterbildung, NRW, 2015, S. 31ff.).

In diesem Sinn ist die Lern- und Entwicklungsplanung ein wesentliches Handlungswerkzeug für Lehrkräfte, diesem Anspruch gerecht zu werden.

Der vorliegende Sammelband führt im *Teil A* grundlegend in die Thematik der Lern- und Entwicklungsplanung ein.

Teil B richtet den Fokus auf die konkrete Umsetzung diagnostischer Prozesse und von Förderung im Unterricht. An Praxisbeispielen wird aufgezeigt, welche zentrale Bedeutung hier guten Lernaufgaben zukommt.

In *Teil C* des Bandes werden aktuelle sonderpädagogische Erkenntnisse für den Unterricht mit unterstützenden Strategien kombiniert. Dabei werden präventive wie interventive Maßnahmen im Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung vorgestellt und durch Praxisbeispiele illustriert. Assistive Technologien sind vor allem bei Beeinträchtigungen in den Dimensionen Bewegen, Sehen, Hören, Sprechen und Verstehen von Relevanz.

Für eine gelingende Zusammenarbeit im Kontext der Lern- und Entwicklungsplanung bietet sich die digitale Kommunikation auf einer virtuellen Arbeitsplattform als praktikable und effektive Form der vernetzten kooperativen Begleitung eines Bildungsweges an. *Teil D* dieses Bandes beschreibt erste Erfahrungen mit dieser Arbeitsform und diskutiert mediengestützte Lern- und Arbeitsszenarien und deren Weiterentwicklung.

Beiträge

Teil A

Anke Schumacher beschreibt in ihrem Beitrag eine Neujustierung der Förderplanung hin zu einer Lern- und Entwicklungsplanung. Aktuelle unterrichtsfachliche und (sonder-)pädagogische Erkenntnisse finden dabei Berücksichtigung. Der Artikel arbeitet zentrale Elemente einer Lern- und Entwicklungsplanung unter Berücksichtigung digitaler Kommunikationsmittel heraus.

Katrin Liebers gibt in ihrem Artikel einen Überblick über Zugänge zu einer pädagogischen Diagnostik im engeren Sinne, die auf eine Verbesserung des Lernens und Unterrichtens im inklusiven Unterricht gerichtet ist. Sie beschreibt unterschiedliche Ansätze inklusiven und formativen Assessments und arbeitet den gemeinsamen Kern einer lernprozessbegleitenden pädagogischen Diagnostik sowie deren Umsetzung im Fachunterricht heraus.

Teil B

Christoph Selter, Franz B. Wember und Lea Vogell zeigen in ihrem Beitrag für das Fach Mathematik eng aufeinander bezogene Diagnose- und Förderaufgaben, die zur Sicherung mathematischer Basiskompetenzen eingesetzt werden können. Dabei orientiert sich die Autorengruppe an dem Diagnose- und Förderkonzept „Mathe sicher können“.

Der Artikel von *Christoph Ratz* erläutert Grundlagen einer bedarfsgerechten Lern- und Entwicklungsplanung aus Sicht eines Unterstützungsbedarfs im Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung. Am Beispiel des Fachs Mathematik wird verdeutlicht, wie Unterricht sowohl zielgleich wie auch zieldifferent ausgerichtet sein und trotzdem ein Lernen am gemeinsamen Gegenstand ermöglichen kann.

Wolfgang Eichler stellt in seinem Artikel die qualitative Fehleranalyse als zentrales unterrichtsimmanentes diagnostisches Verfahren in der Rechtschreibung für das Fach Deutsch vor. Das Verfahren eröffnet einen differenzierten Einblick in die individuelle Lernsituation eines Schülers mit dem Förderschwerpunkt Sprache. Auf Mikroebene werden Möglichkeiten der Förderung aufgezeigt. Anregungen für deren Umsetzung im Unterricht ergänzen den Beitrag.

Für die Diagnose und Förderung von Schreibkompetenz zeigen *Michael Becker-Mrotzek und Matthias Knopp* in ihrem Beitrag die besondere Bedeutung von (fördern- den) Schreibaufgaben auf. In situierten Lernaufgaben, die im Kern identisch sind, aber auf unterschiedliche Fähigkeitsbereiche und Niveaus von Schreibkompetenz fokussieren und dabei mit unterschiedlichen Stimuli operieren, sehen die Autoren die Chance, auf individuellen Fähigkeitsniveaus an einem Lerngegenstand zu arbeiten und damit an den jeweiligen Lernvoraussetzungen der Schüler und Schülerinnen orientiert Schreibkompetenz zu fördern.

Teil C

In dem Beitrag von *Thomas Hennemann, Tatjana Leidig, Dennis Christian Hövel und Gino Casale* werden für den Umgang mit Verhaltensproblemen im Klassenraum zentrale Konsequenzen für eine unterrichtliche Förderung abgeleitet. Pädagogische Chancen einer konsequenten präventiven Förderung auf Schul- und Klassenebene sowie auf individueller Ebene werden eng an eine fundierte und entwicklungsbegleitende Diagnostik gekoppelt. Diese werden exemplarisch in einem wirksamen, präventiv ausgerichteten, schulweiten Mehrebenenansatz dargestellt.

Anke Schumacher, Clemens Hillenbrand und Matthias Schulden legen in ihrem Artikel eine Matrix emotionaler und sozialer Kompetenzen vor. Das Instrument beschreibt Dimensionen im Bereich emotionaler und sozialer Entwicklung und zeigt eine ressourcenorientierte Entwicklungsbegleitung von Schülerinnen und Schülern bei

hoher Risikobelastung auf. Individuelle Ziele, aber auch Unterstützungsmaßnahmen und Ressourcen können an gleichen Kriterien kommuniziert, abgeglichen und überprüft werden.

Zur Kompensation von Beeinträchtigungen und Behinderungen von Schülerinnen und Schülern in den Förderschwerpunkten Körperlich-motorische Entwicklung, Hören und Kommunikation sowie Sehen arbeitet *Ingo Bosse* Möglichkeiten der Unterstützung durch assistive Technologien heraus. Deren unterstützender Einsatz im Unterricht sowie der zu gewährende Nachteilsausgleich werden in den Fokus genommen.

Teil D

Mit Blick auf die Lern- und Entwicklungsplanung beschreibt *Kerstin Christ* in ihrem Artikel konkrete Anforderungen an eine digitale Arbeitsplattform. Im Kontext eines schulischen Wissensmanagements werden die Anforderungen mit Hilfe des Lernmanagementsystems Moodle illustriert. Als Open-Source-Software ist diese vielseitig und flexibel und lässt sich als modularer Dienst in andere Plattformen, wie beispielsweise Logineo integrieren.

Thomas Hennemann und Dennis Christian Hövel stellen in ihrem Beitrag das virtuelle Schulboard vor. Diese digitale Plattform setzt im Kontext eines mehrstufigen Förderkonzeptes auf eine enge Verzahnung von Diagnostik und Förderung. Mithilfe der Plattform wird die individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern EDV-gestützt geplant, strukturiert und dokumentiert und Förderdaten systematisch aufbereitet.

Literatur

- KMK (2011). *Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 20.10.2011: Inklusive Bildung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen in Schulen*. Berlin.
- Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW (Hrsg.) (2015). *Referenzrahmen Schulqualität NRW*. Düsseldorf.

Teil A:
Grundlagen der
Lern- und Entwicklungsplanung

Anke Schumacher

Lern- und Entwicklungsplanung

Perspektiven und Konturen zur Konzeption individueller Förderplanung

1. Einführung

Die Konzeption gelingender sonderpädagogischer Unterstützung im Gemeinsamen Lernen ist eine grundlegende Herausforderung an die schulische Praxis. Es gilt die Erhebung der Lernvoraussetzungen von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf und daraus folgende Unterstützungsmaßnahmen gewinnbringend in das Gemeinsame Lernen einzubinden.

Der individuellen sonderpädagogischen Förderplanung als Planungs- und Reflektionsinstrument wird aus diesem Grund große Bedeutung beigemessen. Sie ist das Instrument, das darauf zielt, Unterstützungsbedarfe zu konkretisieren und Fördermaßnahmen anschaulich und für alle Beteiligten nachvollziehbar abzubilden (Popp, Melzer & Methner, 2013). Individuelle Förderplanung ist dann am effektivsten, wenn definierte Unterstützungsmaßnahmen im Unterricht umgesetzt werden, die zu einer flexiblen individuellen Förderung führen, die Schülerinnen und Schüler nachweislich unterstützt.

Vor diesem Hintergrund erscheint es zielführend, individuelle Förderpläne in eine Lern- und Entwicklungsplanung einzubinden, die sich ganz konkret auf Unterricht, aber auch auf außerunterrichtliche Angebote und weiterführende Kompetenzen bezieht und eine deutlichere Anbindung an die curricularen Grundlagen des jeweiligen Bildungsganges ausweist. Anforderungen an einen kompetenzorientierten Unterricht können so mit den Bildungs- und Erziehungserfordernissen von Schülerinnen und Schülern mit Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung verbunden und für *alle* Lehrkräfte zugänglich und transparent gemacht werden.

Im folgenden Beitrag werden zunächst Elemente der Lern- und Entwicklungsplanung dargestellt und erläutert. Nachfolgend werden die diagnostischen Prozesse einer Lern- und Entwicklungsplanung im Kontext von Unterricht diskutiert und an Kriterien konkretisiert. Den Kriterien folgend wird ein gemeinsames Dokument der Lern- und Entwicklungsplanung als Produkt aller am Prozess beteiligten Personen vorgestellt. Anschließend erhält in diesem Beitrag die digitale Umsetzung einen wichtigen Platz, da sie eine transparente flexible und arbeitsökonomische Handhabung des Instruments möglich macht. Die Lern- und Entwicklungsplanung kann sich so als hilf-

reiches Instrument etablieren, das zentral online verfügbar ist und Lehrkräften die Arbeit erleichtert.

2. Elemente der Lern- und Entwicklungsplanung

Mit dem Ausbau des Gemeinsamen Lernens an allgemeinbildenden Schulen verändert sich der Anspruch an die individuelle Förderplanung. Ihre Bedeutung für ein inklusives Schulsystem gilt es neu zu justieren und für die konkrete Nutzung im Unterricht handhabbar zu machen. Um Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf individuelle Lernprozesse zu ermöglichen, müssen Unterrichtsorganisation, Unterrichtsmethoden und Leistungsfeedbacks differenziert und individualisiert werden. Grundprinzip der Planungen ist eine Orientierung am gemeinsamen Lerngegenstand. Die individuellen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler stehen dabei im Zentrum der Gestaltung und Reflexion aller Lehr- und Lernprozesse. Der Prozess der Lern- und Entwicklungsplanung kann dazu beitragen, Vorgaben der kompetenzorientierten Kerncurricula mit den Erfordernissen individueller (sonder-)pädagogischer Unterstützung fachlich gut zu verknüpfen.

In verschiedenen Phasen der Unterrichtsgestaltung können unterschiedliche Elemente der Lern- und Entwicklungsplanung ihrem Platz finden. Dazu sind diagnostische Prozesse als formative wie auch (sonder-)pädagogisch begründete Zugänge hilfreich. Diese werden im Interesse der Verbesserung der individuellen Lernmöglichkeiten eingesetzt und genutzt (vgl. Liebers & Seifert, 2012).

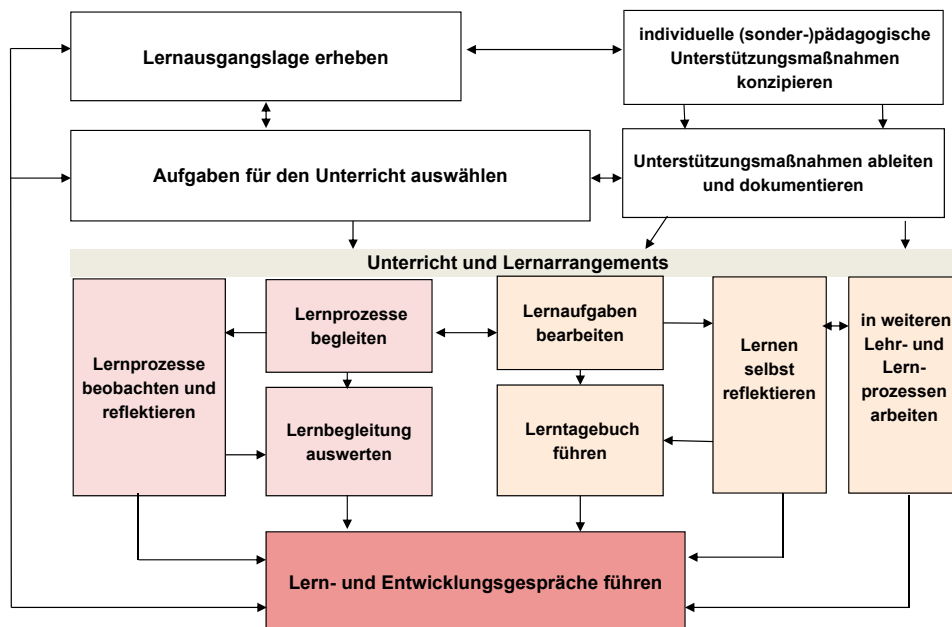


Abbildung 1: Elemente der Lern- und Entwicklungsplanung

Die Lern- und Entwicklungsplanung versteht sich als *Zusammenstellung von vielfältigen diagnostischen Ergebnissen aus der Lernbiographie und den individuellen Lernprozessen*. Sie produziert eine Vielfalt an Informationen, die systematisch dokumentiert, kommuniziert und weiter verarbeitet werden können. Die daraus abgeleiteten individuellen Fördermaßnahmen stoßen eine kontinuierliche Weiterentwicklung des Lernens an.

Dabei werden auch Kompetenzen der Lehrkräfte neu zusammengefügt. Nicht nur die sonderpädagogische Lehrkraft ist wie bisher für den „Förderplan“ zuständig. Aufgrund der Relevanz des fachlichen Lernens für die große Gruppe der „zielgleich Lernenden“ mit Unterstützungsbedarf, werden die fachlichen Kenntnisse der Fachlehrerinnen und Fachlehrer in die Lern- und Entwicklungsplanung notwendigerweise mit eingebunden. Dies ist auch für die Schülerinnen und Schüler von Bedeutung, die ziel-different lernen, für die aber eine Anschlussfähigkeit an das Kerncurriculum der allgemeinen Schule erhalten werden soll.

Erst, wenn das professionelle (Fach-)Wissen *aller* am Lernprozess Beteiligten Berücksichtigung findet, können passgenaue Planungs- und Vorbereitungsentscheidungen für den Unterricht getroffen werden. Diese fließen in die unterrichtlichen Prozesse ein. Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf können individuell an diesen Prozessen beteiligt werden. Die Lern- und Entwicklungsplanung wird damit zu einer lernprozessbegleitenden und wiederkehrenden Tätigkeit der Lehrenden und Lernenden (Popp et al., 2013). Die Fördermaßnahmen resultieren aus der lernbegleitenden Diagnostik sowie den Selbstauskünften der Schülerinnen und Schüler, in Verflechtung mit handlungsplanenden, handlungspraktischen und evaluativen Schritten im pädagogischen Alltag.

2.1 Lernbiografische Dokumentation

Ziel der Erhebung der Lernausgangslage ist, die unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf kennenzulernen. Die Lernausgangslage eröffnet das Wissen, das Lehrkräfte brauchen, um Unterrichtsangebote zu individualisieren. Dazu muss sich der Blick auf die lernbiografischen Informationen richten, die hilfreiche Hinweise auf überfachliche und fachliche Fähigkeiten geben können („*Blick in die Breite*“). Nicht alle Informationen, die zur Dokumentation und Weitergabe hilfreich oder nützlich sind, müssen neu erstellt oder selbst verfasst werden. Schulanfang, Klassenwechsel oder der Wechsel in eine andere Schulform sind keine Anfangspunkte des Lernens. Lehrkräfte können hier auf vorhandene Dokumente aus der schulischen Laufbahn zurückgreifen, die wichtige Informationen zur Lernausgangslage bieten. Es gibt in Schule sehr viele Informationen über Schülerinnen und Schüler mit Unterstützungsbedarf, die aufgegriffen und weiter genutzt werden könnten. Diese sollten sinnvoll zusammengestellt und dokumentiert werden. Zusammenstellung, Abstimmung und Fortführung der Lern- und Entwicklungsplanung erfolgen in gemeinsamer Verantwortung aller Lehrkräfte, die diese Schülerinnen und Schüler unterrichten. Die Auswahl der Dokumente soll-

te sich an qualitativen Maßstäben wie z. B. Relevanz, Aktualität und Nützlichkeit und quantitativen wie z. B. Angemessenheit, Anzahl und Informationsgehalt messen lassen. Das hierbei erforderliche Ausmaß an Vertraulichkeit wird durch besondere Maßnahmen zum Datenschutz realisiert.

Die Lern- und Entwicklungsplanung kann unter Berücksichtigung dieser Aspekte in einem ersten Schritt folgende Dokumente enthalten:

- Analyse von Wechselwirkungen und Beziehungen zwischen Kind und sozialem Umfeld; d. h. Kontakte zu Lehrkräften, Mitschülerinnen und Mitschülern und zur Familie
- Ergebnisse aus pädagogischer Diagnostik und spezifischen fachlichen Fördermaßnahmen
- Nachteilsausgleiche (vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung, Nordrhein-Westfalen, 2017)
- überfachliche Kompetenzen aus dem Lern-, Arbeits-, und Sozialverhalten, ggf. Maßnahmen zu deren Unterstützung
- sonderpädagogische Unterstützungsbedarfe
- Informationen aus Kooperationen mit außerschulischen Partnern (Jugendhilfe, Therapeuten, Beratungen etc.)
- spezifische Förderung (z. B. LRS, Rechenschwäche, ADHS)
- Informationen über die Einbindung der Schülerin und Schüler in ihre Förderung
- ggf. zusätzliche Kenntnisaufnahme von Informationen aus der Schülerakte und dem Schülerstammbuch, ärztliche Gutachten und AO-SF

Dokumente mit Aussagen über das Lern-, Arbeits- und Sozialverhalten aus der Jahrgangsstufe sind für die Lern- und Entwicklungsplanung insofern relevant, als dass sie schon auf notwendige Unterstützungsmaßnahmen hinweisen können, bevor ein sonderpädagogischer Unterstützungsbedarf entsteht. Diese Informationen haben den Vorteil, dass die Lehrkräfte einer Klassenstufe Unterstützungsmaßnahmen auch unabhängig von fachlichen Kontexten miteinander abstimmen und unmittelbar einsetzen können.

Alle diagnostisch relevanten Lern- und Leistungsergebnisse werden beispielsweise in einem digitalen Ordner gesammelt und übersichtlich abgelegt, so dass alle Lehrkräfte darauf zugreifen können. Die Eltern werden aktiv in die Arbeit an der Dokumentation einbezogen. Nur mit ihrem Einverständnis können Informationen an beteiligte Personen oder weiterführende Schulen übermittelt werden. Mit der Zusammenstellung einer solchen lernbiografischen Dokumentation können über Schulformen und Schulstufen hinweg relevante Informationen zur Lernausgangslage an alle Beteiligten weitergegeben werden. Eine fundierte Aussage zum Bildungsgang wird möglich.

2.2 Lernprozessbegleitende Diagnostik

In einem zweiten Schritt werden Informationen aus der prozessbegleitenden Diagnostik aus dem aktuellem Unterricht zusammengestellt („*Blick in die Tiefe*“). Dazu werden vor allem unterrichtsimmanente diagnostische Verfahren eingesetzt, die auf der Mikroebene vor und während der Lernprozesse individuelle Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten in Domänen und Lernbereichen ermitteln können (vgl. Prenzel, 2015; Geiling, Liebers & Prenzel, 2015). Die Lernausgangslage kann u. a. durch standardisierte Aufgabensammlungen und Tests, Analysen von Lernprodukten und deren kriterielle Auswertung (vgl. Becker-Mrotzek, 2003) qualitative Fehleranalysen (vgl. Eichler 1992; Selter, Prediger, Nührenbörger & Hußmann, 2014), aber auch durch Instrumente wie Lernbeobachtungen und Lerngespräche erhoben werden.

Dazu werten die Lehrkräfte zunächst Lernergebnisse aus ihrem Unterricht aus, um Informationen über domänenspezifische Kompetenzen zu erhalten. Die Analyseergebnisse machen u. a. sichtbar: „*Warum wurde die Aufgabe nicht erfüllt?*“ „*Welche Schwierigkeiten zeigen sich hinter dem Arbeitsergebnis?*“ „*Wo brauche ich tiefergehende Informationen?*“ „*An welchen Stärken kann angeknüpft werden?*“. Lernprodukte spiegeln die Konstruktionsleistung der Lernenden wieder und können individuelle Bearbeitungswege und Lösungsmöglichkeiten zeigen. Lernprodukte sind nicht Endpunkte des Lernens, sondern zentrales Element mittendrin. Sie geben Auskunft über den Lernstand der Lerner und sind damit ein informatives Instrument der Diagnostik (vgl. Leisen, 2016).

Im Unterrichtsprozess selbst begleiten, beobachten und reflektieren die Lehrkräfte die Lernprozesse. Sie analysieren individuelle Lernwege in Aufgabenstellungen, beraten und helfen bedarfsorientiert bei Stolpersteinen. In diese Betrachtung der Lern- und Entwicklungsprozesse fließen auch Lernergebnisse der Schülerinnen und Schüler aus selbständigen Lernsituationen wie Lernzeiten, Lernbüros, Hausaufgabenbetreuung und erweiterten Unterstützungs- und Bildungsangeboten mit ein. Dies berücksichtigt die individuellen Lernprozesse von Lernenden und ermöglicht durch die enge Anbindung an die unterrichtlichen Prozesse ein sinnvolles Feedback für die Lernenden (vgl. v. d. Groeben, 2015).

Auf der Basis der diagnostischen Einblicke in die Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler werden die Anforderungen mit den kompetenzorientierten Lehrplänen und Bildungsstandards als Zieldimension abgeglichen. Die Ableitung von Unterstützungsmaßnahmen ist untrennbar mit den diagnostischen Erkenntnissen verknüpft.

Die Aufgabenauswahl für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf ist im Verständnis der Lern- und Entwicklungsplanung flankiert und bedingt von Diagnose- und Unterstützungsmaßnahmen. Die Aufgaben können auf dieser Basis niveaudifferenziert gestaltet und in Lernarrangements eingebunden werden. Aussagekräftige Lernergebnisse der Schülerinnen und Schüler werden dokumentiert. Damit wird die Lern- und Entwicklungsplanung kontinuierlich fortgesetzt.

Notwendige (sonder-)pädagogische Diagnostik und Unterstützung wird an der individuellen Situation des Schülers oder der Schülerin orientiert. Neben Nachteilsausgleichen werden entsprechende (sonder-)pädagogische Erhebungen eingesetzt und

Unterstützungsmaßnahmen ausgearbeitet. Die (sonder-)pädagogische Unterstützung wird für diese Schülerinnen und Schüler entsprechend in den Vordergrund unterrichtlicher Überlegungen gestellt. Diese Maßnahmen sind konkret auf den Förderschwerpunkt bezogen und werden vor dem Hintergrund individueller Lernvoraussetzungen in die Lernangebote eingebunden. Dies können im zielgleichen Lernen z. B. für Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt „emotionale und soziale Entwicklung“, *Interventionsmaßnahmen* aus dem Classroom-Management sein (vgl. Hennemann & Hillenbrand, 2010). Viele Verfahren aus dem Classroom-Management können aber auch *präventiv* im Unterricht eingesetzt werden und im Vorfeld der unterrichtlichen Arbeit für gute Lernbedingungen sorgen. Für das zieldifferente Lernen werden unter Berücksichtigung von Besonderheiten der zieldifferenten sonderpädagogischen Förderschwerpunkte, neben der fachlichen Orientierung und Elementarisierung auch Elemente der Förderung und Erziehung z. B. zur praktischen Bewältigung des eigenen Lebens eingebunden (vgl. Ratz, 2011; Häusler, 2015). All diese Informationen werden ebenfalls im Lern- und Entwicklungsplan dokumentiert.

2.3 Reflexion der Lernprozesse

Lernportfolios oder Lerntagebücher ermöglichen zusätzliche Einblicke in die Wissensbestände der Schülerinnen und Schüler im fachlichen Lernen. Sie eröffnen Hintergrundinformationen über metakognitive und selbstregulative Kompetenzen des jeweiligen Lerners. Zusätzlich lernen die Schülerinnen und Schüler durch diese Arbeit, dass es sich lohnt, über das eigene Lernen nachzudenken und zum Gegenstand von Reflexion zu machen. Einträge in die Lerntagebücher oder die Arbeit an einem Portfolio, Lernspiegel etc., ermöglichen Rückblicke in unterschiedliche Lernsituationen und geben auch im Nachhinein über das eigene Lernen Auskunft. Der tägliche Umgang damit kann durch geeignete Materialien strukturiert angebahnt und dann selbständig ausgebaut und weiterentwickelt werden. Diese metakognitiven Kenntnisse über das eigene Lernen können dazu genutzt werden, gezielt Anleitungen und Tipps aus einem Unterstützungsangebot auszuwählen oder Hilfen der Lehrkraft oder der Lerngruppe in Anspruch zu nehmen. Langfristig wird mit dieser Form der Selbstreflexion die Entwicklung von Selbstkompetenz und Eigenständigkeit sowie die Übernahme von Verantwortung für den eigenen Lernprozess unterstützt.

Regelmäßige Lern- und Entwicklungsgespräche zwischen Lehrkräften und Lernenden sind das Evaluationselement im Kreislauf der Lern- und Entwicklungsplanung. Sie können während des Unterrichts oder außerhalb von Unterrichtssituationen geführt werden. Lernprodukte und -ergebnisse können mit den Schülerinnen und Schülern beraten und reflektiert werden. Hier werden weitere Unterstützungsmaßnahmen und Materialien geplant, transparent mit allen Beteiligten beraten und dokumentiert. In jedem Fall finden hier die Sichtweisen von Lehrkräften, Lernenden und ggf. weiterer Verantwortlicher zusammen. Auf der Basis der aus Planung und Unterrichtsdurchführung gewonnenen Informationen erfolgen gezielte Rückmeldungen zu individuellen Bearbeitungsstrategien und Lösungswegen. Schülerinnen und Schüler erhalten das

notwendige Feedback zu ihren Lernergebnissen. Fördermöglichkeiten werden transparent mit allen Beteiligten beraten, Ergebnisse fließen erneut in die Lern- und Entwicklungsplanung ein.

3. Kooperative Zusammenarbeit

Damit die Lern- und Entwicklungsplanung als elementare Basis für die Unterrichts- und Erziehungsarbeit sowie die individuelle Förderung für alle Lehrkräfte aktuell und zugänglich sein kann, sollte die Gestaltung durch die Arbeit an einem gemeinsamen Dokument realisiert werden. Für die Gestaltung dieses Dokuments sind zunächst Kriterien zusammengestellt worden, die die Prozesse der Lern- und Entwicklungsplanung qualitativ beschreiben und erläutern. Diese Kriterien stützen sich auf Analysen aktueller Förderpläne des Landes NRW und auf Entwicklungen aus anderen Bundesländern. Der „Referenzrahmen Schulqualität NRW“ dient dabei als Orientierung und Grundlage für die Weiterentwicklung. Im Rahmen seiner Inhaltsbereiche und Dimensionen mit konkreten Kriterien und aufschließenden Aussagen können die Kriterien der Lern- und Entwicklungsplanung fachlich hinterlegt werden.

Kriterien für eine gelingende Lern- und Entwicklungsplanung

Lernausgangslage erheben

- Die Lernausgangslage ist fester Bestandteil der individuellen Lern- und Entwicklungsplanung und wird als solche dokumentiert.
- Die Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler werden wertschätzend, von ihren Stärken ausgehend, betrachtet und erfasst.
- In die Erhebung der Lernausgangslage fließen Informationen aus dem Abgleich mit den Kompetenzerwartungen geltender Lehrpläne, der Lernbeobachtung und Lernbegleitung des Unterrichts ein.
- Die individuellen Lernvoraussetzungen stehen im Zentrum der Planung, Gestaltung und Reflexion der Lehr- und Lernprozesse.

Aufgaben für den Unterricht auswählen

Überfachliche Ziele berücksichtigen

- Im Lern- und Entwicklungsprozess werden das Lern- und Arbeitsverhalten der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt.
- Im Lern- und Entwicklungsprozess werden das Sozialverhalten und die Emotionalität der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt.
- Die zu den Kriterien vereinbarten Maßnahmen werden in jedem Unterricht realisiert, darüber hinaus aber auch in allen weiteren Lehr- und Lernprozessen, die zu diesen Kriterien passen.
- Für alle Beteiligten wird Transparenz über geplante Maßnahmen hergestellt. Verantwortlichkeiten werden geklärt und dokumentiert.

Fachliche Ziele berücksichtigen

- Für die Formulierung fachlicher Ziele werden Kompetenzerwartungen und Kompetenzbereiche aus den geltenden Lehrplänen verwendet.
- Kompetenzorientierte Aufgabenstellungen werden in unterschiedlichen Niveaustufen angeboten. Dabei wird berücksichtigt, dass die Aufgabenstellungen für die Schülerinnen und Schüler herausfordernd und erreichbar sind.

individuelle (sonder-)pädagogische Unterstützungsmaßnahmen konzipieren

- Bei Bedarf werden auf der Grundlage der erhobenen Lernausgangslage und der nachfolgenden vertiefenden pädagogischen Diagnostik individuelle Förderziele präzisiert und Unterstützungsmaßnahmen für den Unterricht abgeleitet.
- Die pädagogischen und sonderpädagogischen Unterstützungsmaßnahmen fließen in die Unterrichtsplanung, -durchführung und Reflexion ein.
- Einzelne Förderziele, Hinweise zum Nachteilsausgleich und Maßnahmen werden an konkrete Zeitpunkte (wann) und Orte (wo) angebunden.

Lernprozesse beobachten und reflektieren

- Die überfachlichen und fachlichen Entwicklungsverläufe und vereinbarten Maßnahmen werden dokumentiert und anhand überprüfbarer Kriterien konkret sichtbar gemacht.
- Der Unterricht und seine Dokumentation leiten Schülerinnen und Schüler zur Selbstreflexion an.
- Lernentwicklungsgespräche sowie Zielformulierungen erfolgen stärkenorientiert und wertschätzend.
- Lern- und Entwicklungsgespräche geben den Schülerinnen und Schülern Auskunft über den erreichten Entwicklungsstand.

Verantwortliche beteiligen

- Lern- und Entwicklungsplanung ist eine gemeinsame Aufgabe von Schülerinnen und Schülern, Erziehungsberechtigten, Lehrkräften und pädagogischem Fachpersonal. Bei Bedarf wird die Fachexpertise außerschulischer Partner einbezogen.

Abbildung 2: Positionspapier zur Lern- und Entwicklungsplanung (vgl. QUA-LiS NRW, 2018)

Das in der QUA-LiS entwickelte Dokument zur Lern- und Entwicklungsplanung greift diese Kriterien auf und stellt die Informationen dazu in einen Gesamtzusammenhang. Dazu bietet sich ein Karteikartensystem an, das einzelne Kriterien im Sinne eines Gesamtsystems in einen Kontext ordnet. Das Karteikartensystem hilft unterschiedliche diagnostische Hinweise und dazugehörige Unterstützungsmaßnahmen von unterschiedlichen Personen in einem festgelegten Zeitraum systemisch zusammenzustellen. Das Beispiel aus einem Lern- und Entwicklungsplan (s. Abbildung 3) zeigt eine solche Karteikarte. Sie gibt den Zeitraum der Erhebung an, gibt Auskunft über das Thema (hier: fachliches Lernen) und benennt die zuständige Lehrkraft. Frei zu füllende Infor-

mationsfelder geben Auskunft über diagnostische Hinweise aus dem Unterricht, Ergebnisse aus pädagogischer Diagnostik sowie Selbsteinschätzungen der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf. Dies können z. B. Beobachtungen aus der Lernbegleitung, das genutzte Instrument der pädagogischen Diagnostik (z. B. standardisierte Aufgabensammlungen, Tests, Analyse von Lernprodukten etc... sein. Falls vorhanden sollte die Selbsteinschätzung des Schülers, der Schülerin berücksichtigt werden. Die sich daraus abzuleitenden Maßnahmen und Zielvereinbarungen für den festgelegten Zeitraum werden in der vorletzten Zeile abgelegt. Ein weiteres Feld hält die Möglichkeit vor, noch eigene Bemerkungen anzufügen. Mit Hilfe der Karteikarte können die wesentlichen Informationen übersichtlich dargestellt werden.

	Fach Deutsch	Zuständige Lehrkraft: <i>Heidsiek</i>
Diagnostische Hinweise aus dem Unterricht	<ul style="list-style-type: none"> • Der Schüler befindet sich auf der alphabetischen Stufe des Rechtschreiberwerbs. • Der Schüler beherrscht die Großschreibung konkreter Nomen noch nicht. • Er zeigt Unsicherheiten im Bereich der Vokallängenmarkierung/ Vokallänge +. • Ein weiterer Fehlerschwerpunkt liegt im Bereich spezielles Graphem. 	
Pädagogische Diagnostik (informell)	Qualitative Fehleranalyse nach Naumann	
Selbsteinschätzung der Schülerin, des Schülers	Damit der Schüler zunehmend ein Rechtschreibgespür dafür entwickeln kann, eigene Wörter normgerecht schreiben zu können, sollen Rechtschreiberfahrungen wie Kontrollieren und Korrigieren eigener Texte und die Arbeit mit einer eigenen Lernkartei in einem Lerntagebuch festgehalten werden.	
abgeleitete Maßnahmen, Zielvereinbarung mit der Schülerin dem Schüler	<ul style="list-style-type: none"> • Der Schüler benötigt Unterstützung auf der phonetisch-phonologischen Sprachebene, um den Fehlerschwerpunkt spezielles Graphem abzumildern und den Lauterwerb zu sichern (Logopädie). • Im Unterricht soll die visuelle Merkschreibung als Lernstrategie angewendet werden, z. B. durch Prüfen und Abschreiben einzelner Wörter und die Arbeit mit dem Wörterbuch. • Wiederholende Übungen im Unterricht zur Unterscheidung von Wortarten mit dem Ziel die Groß- und Kleinschreibung abzusichern. • Der Schüler nimmt zweimal pro Woche am Kurs LRS-Förderung teil. 	
Bemerkungen:		

Abbildung 3: Karteikarte aus einem Lern- und Entwicklungsplan (vgl. QUA-LiS, 2018)